© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

nicht abgeschlossen ist, also keinen Dauerzustand darstellt, doch muß diese Vermutung noch durch eine größere Zahl von Beobachtungen erhärtet werden.

Besonderes Interesse verdienen auch die Hochmoorbildungen des Funtenseegebietes. Von Magnus wurde nur das Moor am Saletstock als Hochmoor angesehen und als einziges im Schutzgebiet bezeichnet, doch müssen die kleinen Bestände von schütterem Trichophorum caespitosum zwischen Geigen und Viehkogel, zwischen Geigen und Hirsch, sowie am „Stein" als solche angesehen werden, denn sie sind durchaus uhrglasartig aufgewölbt, wenn auch Torfmoose in ihnen keine Rolle mehr spielen. Ich fand nur an einer Stelle einen kleinen Rasen von Sphagnum medium. Sie sind aber aus Sphagnumtorf gebildet und stellen Stillstandkomplexe von Hochmooren dar, die unter den heutigen klimatischen Verhältnissen nicht mehr weiterwachsen können. Solche sind in den Alpen auch anderwärts gefunden worden. Ihr Pflanzenbestand ist außerordentlich arm; außer dem erwähnten Trichophorum kommen häufiger nur Moose, besonders Drepanocladus exannulatus und Scapania irrigua vor. An den Rändern geht der Bestand in Nardus stricta-Rasen über. Die genauere Untersuchung dieser Moore würde sicher viel interessante Ergebnisse in moorgeologischer und pflanzengeographischer Hinsicht zeitigen.

Die Landwirbeltiere im Naturschutzgebiet Königssee.

Von Franz Murr, Bad Reichenhall.

Während meiner über eine lange Reihe von Jahren sich erstreckenden Kreuz- und Querzüge durch die Berchtesgadener Berge, auf gebahnten und ungebahnten Pfaden, ist es mir als Tier- und Landschaftsmaler vergönnt gewesen, einen tiefen Einblick in die Tierwelt dieser Gegend zu tun. Aus meinen Aufzeichnungen, die der Niederschlag meiner Beobachtungen und gelegentlichen Sammelns sind, soll nachstehend ein kurzer Auszug gegeben werden als Beitrag zur Landwirbeltier-Fauna des Schutzgebietes und als vorläufiger Überblick. Eine vollständige Liste der vorkommenden Arten kann und soll es nicht sein. Anläßlich der Besprechung einzelner wichtigerer Arten mögen einige mir gerade zur Hand liegende Literaturstellen Platz finden. —

In der Natur des Schutzgebietes als Alpenpark liegt es, daß hauptsächlich die subalpine und alpine Fauna vertreten ist und geschützt werden soll. Immerhin sind faunistisch, öko-

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter 30 vzsbde/publikationen.php und www.zobodat.at

logisch und biologisch auch jene Formen interessant, deren Verbreitung, im allgemeinen auf tiefere Lagen beschränkt, noch in das Gebiet hereingreift. Wie weit z. B. dringen hier, im Grenzgebiet zwischen Kultur und Natur, Tiere der Kulturlandschaft und insbesondere die ausgesprochenen „Kulturfolger" (Hausmaus, Ratten, Schwalben, Sperlinge) vor?

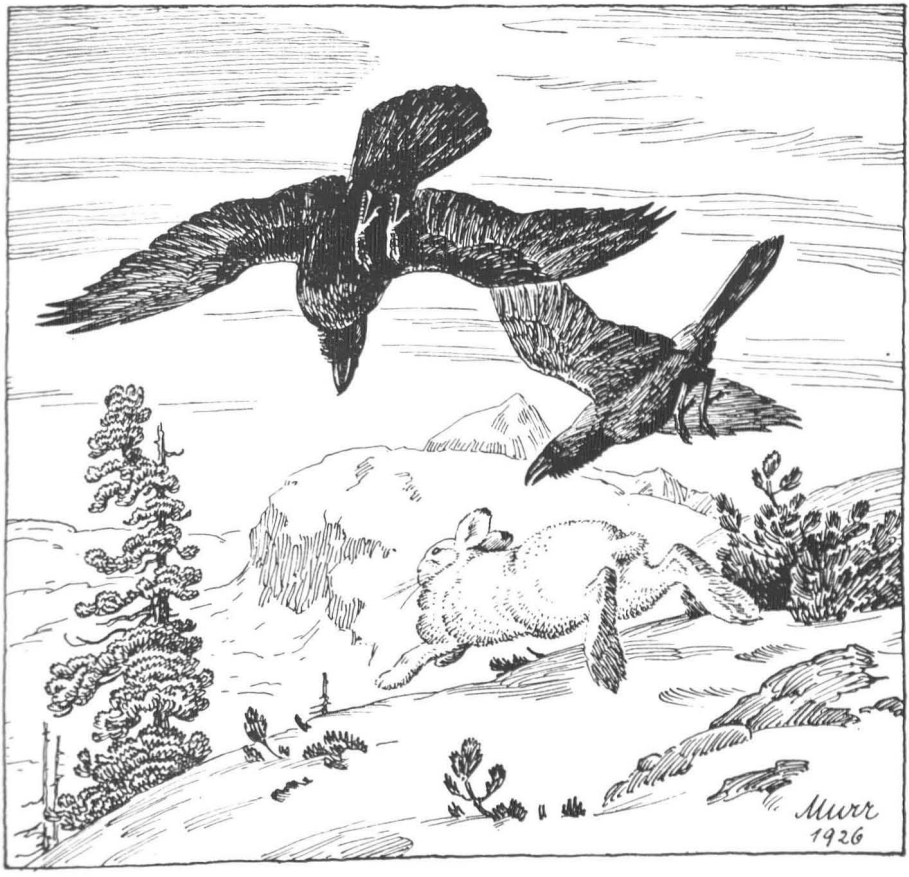
In Hintersee, Hirschbichl und St. Bartholomä stehen die einzigen ganzjährig bewohnten menschlichen Siedlungen als Kulturposten, die in das Schutzgebiet vorgeschoben sind; längs der Ramsau grenzen sie unmittelbar an. Weiter hinein und hinauf greift die Alm- und Weidewirtschaft; auch sie bringt naturfremde Elemente herein, freilich mehr den Charakter der Pflanzen- und n i e d e r e n Tierwelt beeinflussend. Das Almengebiet als Landschaftstyp tritt im Verhältnis zu anderen Teilen der Alpen (Salzburgisch-Kitzbüheler Tonschiefergebirge, Zentralalpen, Allgäu, Schweiz) hier im Gesamtbild sehr zurück und nimmt einen breiteren, einigermaßen zusammenhängenden Raum nur ein in der Gegend Jenner-Königsbach-Priesberg. Sonst aber hängen die Almflächen im Schutzgebiet nicht in größeren Gruppen zusammen, sondern sind inselartig im Wald- und Felsgelände verteilt, mit dürftigem Boden, zum Teil auch nicht mehr bewirtschaftet. Tiere also, die auf üppigerem Almboden und bei reicherer Almwirtschaft noch gutes Auskommen fänden oder offenes Gelände brauchen und den dichten Wald meiden — die daher in dieser Landschaftsform anderwärts noch keineswegs seltene Erscheinungen sind, wie Igel und Maulwurf, — gehören hier zu den seltenen Vorkommnissen oder fehlen ganz (Wiedehopf). Zur Simmetsbergalpe z. B. wird der Maulwurf niemals vorgedrungen sein.

Interessant als „Inseln" sind auch die Wiesenflächen von St. Bartholomä, Salet und Fischunkel. Inwieweit sind sie besiedelt von Formen, denen das umgebende Gelände (Fels, Hochwald und Wasser) ein fremdes Element bedeutet (Feldmaus, Maulwurf)? In diesem Zusammenhang ist schon das Vorkommen des Wachtelkönigs bei St. Bartholomä von Interesse.

Aber nicht allein als Landschaftstyp sondern auch als Höhengürtel ist die Almregion im Schutzgebiet gegenüber vielen anderen Teilen der Alpen beschränkt. Diese geringere vertikale Erstreckung nach oben hat sie aber mit den ganzen nördlichen Kalkalpen gemein. Durch sie erfährt die Tierwelt des Almengebietes, überhaupt die Tierwelt der subalpinen Zone, eine weitere Beschränkung; die Höhengrenzen liegen hier tiefer als in den Zentralalpen und der Schweiz, sie festzustellen wird eine der nächsten Aufgaben für die zoologische Erforschung des Schutzgebietes bilden.

Für gewisse Wassertiere (z. B. Wasseramsel, Wasserspitzmaus) scheinen im Gebiet die Höhengrenzen aus einem weite-

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at



Kolkraben und Schneehase

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

ren Grunde tiefer zu liegen als anderwärts in den Alpen: Quellen und Bäche entspringen als Folge der großen Wasserdurchlässigkeit des Kalkgesteines und insbesondere der Karstflächen in verhältnismäßig geringer Höhe.

Breiten Raum nimmt die Tierwelt des Hochwaldes ein. Von ihr gilt dasselbe wie von jener der anderen Zonen: die Höhengrenze liegt tiefer als z. B. in der Schweiz und lehnt sich naturgemäß an die der Vegetationsform an. — Die Bewohner der Fels- und Schneeregion sind fast in gleicher Artenzahl wie in den reichstbedachten Teilen der Alpen vertreten und zwar bis auf die höchsten Berggipfel, da diese nicht über die Grenzen des tierischen Lebens emporragen.

Die horizontale Verbreitung vieler im Gebiet gefundener Arten ist nicht minder interessant als die der Pflanzen. Denn auch in der Fauna des Bezirkes treten Formen auf, die auf isoliertem Platz stehen oder auf vorgeschobenstem Posten an der Grenze ihrer Verbreitung. Felsenschwalbe und Steinhuhn seien genannt als zwei typische Bewohner südeuropäischer Felslandschaften, hier an der äußersten Nordgrenze ihres Wohngebietes. Da treffen sie zusammen mit nördlichen und nordöstlichen Formen wie Schneehase, Schneehuhn, Tannenhäher, Zwergfliegenschnäpper, Rauhfuß- und Sperlingskauz, die in den Alpen auf südlichstem Vorposten ihrer Art oder Gattung stehen — ein Zeugnis für die herrliche Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit der Natur rings um den Königssee. Einige ausgesprochene Süd- und Westalpentiere, wie Baumschläfer, Stein- und Blaudrossel, Alpensegler und Alpenkrähe fehlen allerdings bezw. sind noch nicht festgestellt. —

Im einzelnen ergibt sich ungefähr folgendes Bild. Dabei beziehen sich in der nachstehenden Aufzählung, soweit nicht anders vermerkt, sowohl positive als negative Angaben nur auf meine eigenen Funde und Beobachtungen.

Säugetiere.

Igel und Maulwurf fand ich noch im Almengebiet um den Jenner-Priesberg. Feldspitzmaus im Schonbezirk selbst noch nicht gefunden, jedoch nahe der Grenze in der Schönau; eine weißzähnige dunkelbraune Art (Spez. ?) mitten im Wald bei Hinterbrand. Alpenspitzmaus beim Schwarzsee und noch oberhalb Funtensee (in 1750 m; die Angabe 1956 m in meinem Aufsatz „Aus dem jüngsten deutschen Naturschutzgebiet" in „Mitt. über d. Vogelw." 1922/1/3 beruht auf Druckfehler). Waldspitzmaus nicht selten. Wasserspitzmaus im Gebiet selbst noch nicht angetroffen, aber wohl sicher vorhanden; nahe der Grenze: Schönau und Diesbachalpe.

Über Fledermäuse fehlen mir jegliche sichere Beobachtungen und Funde hinsichtlich der einzelnen Arten. Doch ist

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.bergwelt-schutz.de/publikationen.php und www.zobodat.at

anzunehmen, daß eine Anzahl der als Alpenbewohner bekannten Formen auch in unserem Bereich vorkommt.

Das Alpenmurmeltier ist eine der anziehendsten, bezeichnendsten Tiergestalten der Berchtesgadener Alpen. Fagstein und Seeleinkessel, Gotzenplateau und Landtal, Röth und Wildalm, Walchhütte und Sagereckstufe, Schwarz- und Grünsee, Feldalm und Funtenseekessel sowie Schönbichlalpe sind die Hauptpunkte seiner jetzigen Verbreitung im Bezirk, außerdem der angrenzende Teil des Hagengebirges, Diesbachscharte und Hochwieskessel. Im Watzmannkar, wo ich noch verlassene Baue fand, im Sittersbachtal und auf der Reiteralpe kamen sie früher noch vor. Den höchsten Sommerbau fand ich bisher in 2200 m am Südhang des Schneiber. Am Funtensee zeigen sich die Murmeltiere in den letzten Jahren noch vertrauter als früher, wohl als Folge der genossenen Schonung.

Eichhörnchen im Sommer und Herbst bis in die Zirben- und Latschenregion hinauf. Schwarze und schwarzgraue Stücke sind weitaus in der Überzahl, rote selten (alpiner Melanismus?) — Den Gartenschläfer fing ich auf der Halsalpe und traf ihn in der dem Gebiet unmittelbar benachbarten Diesbachalpe als Winterschläfer in meinem heugefüllten „Kopfkissen". Das Vorkommen des Siebenschläfers ist fraglich; die Haselmaus fand ich nahe der Grenzlinie in der Ramsau.

Hausmaus am Hintersee; in den alpinen Schutzhäusern noch keine angetroffen. Wanderratte und Hausratte: bisher nichts bekannt; interessant wäre die Feststellung der letzteren Art; da sie z. B. in den Vogesen mitten im Hochwald als Bewohnerin unseres 1000 m hoch gelegenen Unterstandslagers auftrat, während 1 km weiter in einem anderen Waldlager die Wanderratte hauste, liegt ein Vorkommen der Hausratte innerhalb des Schutzgebietes durchaus im Bereich der Möglichkeit. Waldmaus überall im Gebiet; die größere alpine Form fing ich am Funtensee. Die Waldwühlmaus noch an der Baumgrenze: Feldalm, Trischübl, Funtensee etc., die Feldmaus bei Hintersee. Die Schneemaus über der Waldgrenze im ganzen Bezirk, am Südhang des Viehkogels z. B. geradezu kolonieweise; noch auf dem Gipfel des Funtenseetauern, im Watzmannhaus auch Sommers. Dagegen fehlt sie auf dem Hochköniggipfel, doch wohl nicht infolge seiner Höhe, sondern wegen seiner Isolierung zwischen dem Gletscher und den Südabstürzen. Wühlratte (Wasserratte) bei Hintersee; Mitterkaser am Jenner. — Gerade Mäuse und Spitzmäuse werden häufig tot am Wege gefunden; ihre Mitnahme verstößt nicht gegen die Schonbestimmungen. Es sei mir daher an dieser Stelle die Bitte an alle das Berchtesgadener Land (und die Umgebung von Reichenhall und Salzburg) durchwandernden Naturfreunde gestattet, solche Funde unter Beifügung von Tag, Ort und Höhe

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

entweder an mich (Reichenhall, Ludwigstraße 30; Berchtesgaden, Café Rottenhöfer) oder an das Naturkundenmuseum Salzburg gelangen zu lassen. Im ersteren Falle wird das Material ebenfalls der wissenschaftlichen Bearbeitung zugeführt.

Feldhase am Nordrand des Gebietes. Alpen- oder Schneehase überall von etwa 1000 m aufwärts; selbst in den öden Karrenfeldern des eigentlichen Steinernen Meeres stieß ich im Spätherbst noch auf seine Fährte; ja ich besitze eine Photographie, die seine Spur im tiefsten Winter auf dem Grat Watzmannhocheck — Mittelspitze, 2700 m, zeigt.

Fuchs noch in 1700 m beim Funtensee usw. Hermelin und Kleines Wiesel: So hoch die Schneemaus und die kleinen Bodenbrüter in einigermaßen erheblicher Zahl vorhanden sind, so hoch hinauf dürften im Sommer auch die beiden Wiesel anzutreffen sein. Ich sah das Hermelin am Hirschbichl, das Kleinwiesel noch über dem Torrener Joch, anderwärts (Untersberg) bei 1970 m. Edel- und Steinmarder: beide im Gebiet heimisch. Den E. sah ich in der Röth, den St. wiederholt im Almengebiet. Iltis in Hintersee und Ramsau (Mitteilung von Jägern). Dachs im unteren Waldgürtel; Grünstein. Fischotter: Da 1920 nach sechsjähriger Pause bei Reichenhall wieder ein starker Fischotter erlegt wurde, ist es nicht ausgeschlossen, daß auch das Naturschutzgebiet ab und zu von ihm besucht wird; mehr dürfte kaum zu erhoffen sein. Die Wildkatze ist wohl nicht mehr vorhanden; sichere Nachrichten fehlen.

Bär, Luchs und Wolf kamen einst im Berchtesgadener Land vor; davon zeugen gerade im Schutzgebiet Ortsbezeichnungen, wie Bärengrube, Bärensunk, Bärenloch, Bärenköpfl, Luchspfad und Luchsgang. Die Annahme aber, daß auf bayrischem Boden die letzten ihres Geschlechtes gerade im Berchtesgadener Land zur Strecke gekommen seien („Denkschr. f. d. Errichtung eines Naturschutzgebietes am Königssee", Verl. Bund Natursch. i. Bay.") hat sich nach einer Mitteilung, die ich Herrn Prof. Dr. C. Zimmer, dem Direktor der zool. Staatssammlung München, verdanke, nicht bewahrheitet.

Reh: Schreinbach- und Klausbachtal. Edelhirsch in den herrlichen Hochwäldern überall in freier Wildbahn. Auch die angrenzenden Reviere (Blüntau und Blühnbach, Diesbach und Kematen, Hirschbichl, Reiteralpe und Lattengebirge) sind noch reich an Rotwild, so daß das weitere Gedeihen eines gesunden, inzuchtfreien Bestandes vorläufig gesichert erscheint. Doch kann das Wild der Winterfütterung nicht entbehren, da ihm der Austritt in die benachbarten Wiesentäler durch die dichter und dichter werdende Besiedlung immer mehr verwehrt wird.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.bergwelt.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Gemse: auf allen Gebirgsstöcken des Schutzgebietes. Das vom Edelhirsch Gesagte gilt auch von ihr; doch kommt sie ungleich seltener zur Futterkrippe.

Der Alpensteinbock ist freilich längst ausgerottet im Berchtesgadener Land. Doch ist seine Wiedereinbürgerung auf dem Hochkönigplateau in die Wege geleitet; dort werden einige Pärchen ausgesetzt. Das Hochkönigplateau (Übergossene Alpe) hängt aber durch die 2283 m hohe Torscharte unmittelbar mit dem Schutzgebiet zusammen! Das edle Wild wäre neben dem Steinadler die stolzeste Zierde. Alle Lebensbedingungen scheinen in den wilden und doch mit reichem Grün geschmückten Plattbergen des Hochkönigs wie auch des anstoßenden Steinernen Meeres und Hagengebirges gegeben. Möge der Versuch gelingen! (Fortsetzung folgt.)

Geologische Ergebnisse

von cand. geol. E. Wirth, Freiburg (Br.)

Die folgenden Zeilen sind ein unverbindlicher, vorläufiger Bericht über meine in der Zeit von Ende Juli bis Anfang September erfolgte geologische Aufnahmetätigkeit in der Umgebung des Funtensees.

Die Grenzen des bearbeiteten Gebiets sind etwa folgende: Der Weg von Bartholomä zum Funtensee einschl. des Hirsch, die Reichsgrenze von da bis zum Funtenseetauern, die Westabstürze dieses bis zum Halsköpfel und schließlich der Königssee.

Die Schichtenfolge umfaßt Sedimente der Trias und des Lias. Es sind, abgesehen von den Schiefern, Flachseesedimente; auch die roten Hierlatzkalke brauchen, wie K. Leuchs in seinen neuesten Arbeiten darlegt, keineswegs Ablagerungen der Tiefsee zu sein. Die skythische und anisische Stufe, die am Hahnenkamm südöstlich des Funtensees und am Totenstein südöstlich des Grünsees zutage tritt, ist infolge Mangels an Fossilien nicht einspruchsfrei; doch ist aus der petrographischen Beschaffenheit und der Lage mit großer Sicherheit auf dieses Alter zu schließen. (Vergl. Gümbel: Geogn. Beschreib. von Bayern 1861 und Grundzüge der Geologie 2. Bd. 1894; Geyer: Lagerungsverhältnisse der Hierlatzschichten, Jahrb. d. K. K. Geol. Reichs-Anstalt 1886; Böse: Beiträge zur Kenntnis der alpinen Trias, Zt. d. d. Geol. Ges. 1898; F. F. Hahn: Grundzüge des Baues der nördl. Kalkalpen zwischen Inn und Enns, Mitt. d. Wiener Geol. Ges. 1913). Die skythische Stufe ist am Hahnenkamm durch horizontal wie vertikal sehr gering entwickelte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bericht des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 17_1927

Autor(en)/Author(s): Murr Franz

Artikel/Article: Die Landwirbeltiere im Naturschutzgebiet Königssee. 29-34